

Lektion 1 FREUNDE

Hören, Aufgabe 2a, Abschnitt 1 1 ⏮ 1

Moderatorin: Herzlich willkommen zum Tagesgespräch. Unsere Frage heute: Freundschaft – was bedeutet sie uns heute eigentlich noch? Ist es einfach, gute Freunde zu finden? Was verbindet uns mit unseren Freunden? Dieses Thema betrifft uns alle. Also, wenn Sie uns dazu etwas erzählen wollen, dann wählen Sie einfach 0800 94 95 95 5. Ihr Anruf ist kostenfrei. Und schon sind Sie bei uns im Studio. Außerdem ist unser Experte Jürgen Schüller aus Hamburg zu Gast. Er arbeitet am Institut für Sozialforschung in Hamburg. Guten Tag, Herr Schüller.

Experte: Guten Tag Frau Schmidt.

Aufgabe 2a, Abschnitt 2 1 ⏮ 2

Moderatorin: Erste Frage gleich an Sie: Wie schaut es denn bei Ihnen ganz persönlich mit Freundschaften aus?

Experte: Also ich komme so alles in allem auf ein halbes Dutzend Freunde, also enge Freunde ... Eine Freundin habe ich noch aus meiner Kindheit. Mit ihr bin ich gemeinsam in den Kindergarten gegangen. Aus meiner Schulzeit habe ich auch noch ein, zwei Jugendfreunde. Von denen glaube ich, dass ich sie für den Rest meines Lebens behalten werde. Und aus meinem Erwachsenenleben habe ich auch noch ein, zwei Freunde, ... bei denen wird das auch so sein.

Moderatorin: Und was ist Ihnen an diesen Menschen nun eigentlich wichtig?

Experte: Ich betrachte diese Menschen als meine Lebenszeugen. Ich gehe davon aus, dass ich immer, wenn ich irgendwelche Probleme habe, wenn ich mich zum Beispiel nicht wohlfühle, ... dass ich mich dann an sie wenden kann.

Moderatorin: Wenn wir jetzt weggehen von Ihrer Person. Sie sind Soziologe, Sie forschen auf diesem Gebiet. Wie ist das? Hat Freundschaft in unserer Zeit noch einen Wert? Oder gehört das in die Vergangenheit?

Experte: Meine Antwort ist eindeutig: Freundschaft ist auch heute noch sehr wichtig. Es ist sogar eher so, dass Freundschaft an Wert gewinnt. Es gibt Studien, die sich mit der Frage beschäftigen: „Mit wem besprechen Sie persönlich Wichtiges?“ Die Ergebnisse zeigen: Seit den 80er-Jahren nimmt die Zahl der Personen zu, die mindestens einen Freund oder eine gute Freundin haben, mit denen sie Wichtiges besprechen. Man kann also sagen, dass Freundschaft immer wichtiger wird.

Moderatorin: Das ist jetzt aber unabhängig von den sozialen Netzwerken, die sich gerade im Internet breit machen, oder? Da kann man ja nicht nur ein halbes Dutzend Freunde haben, sondern gleich Hunderte. Die meinen Sie wohl nicht?

Experte: Nein, die meine ich natürlich nicht. Hier gibt es einfach nur eine begriffliche Verwirrung. Soweit ich weiß, ist in den Vereinigten Staaten „friend“ eine Bezeichnung für so ziemlich alle Menschen, die man persönlich etwas besser kennt. Das hat nichts mit dem Begriff „Freund“ zu tun, wie wir ihn verwenden.

Moderatorin: Gut. Vielen Dank so weit.

Aufgabe 2a, Abschnitt 3 1 ⏮ 3

Moderatorin: Nun haben wir schon den ersten Anrufer zu unserem Thema in der Leitung. Herr Bader aus Augsburg hat die Nummer 0800 94 95 95 5 gewählt und ist jetzt bei uns. Guten Tag Herr Bader.

Herr Bader: Ja, Grüß Gott. Ich wollte einfach mal die Frage stellen, ob meine Beobachtung richtig ist. Ich habe den Eindruck, dass Männerfreundschaften ab 30 seltener werden. Ich meine solche Freundschaften, wo man sich wirklich alles erzählen kann. Ist das nur bei mir so oder gibt es da einen Trend?

Experte: Man kann schon sagen, dass die Zahl der Freunde im Alter abnimmt. Normalerweise in der Zeit, in der man eine Familie gründet. So um die 30 rum. Bei dem ersten Kind lassen manche Freundschaften nach oder lösen sich ganz auf.

Moderatorin: Das ist doch eigentlich schade, dass an diesem wichtigen Punkt einige Freunde plötzlich nicht mehr da sind. Heißt das, dass diese Freundschaften nichts wert waren?

Experte: Nicht unbedingt. Es gibt eine Normalbiografie in Deutschland. Normalerweise ist es so, dass man irgendwann am Ende der Jugendzeit den Lebenspartner findet und eine Familie gründet. Ab diesem Zeitpunkt bleibt im Alltag nicht mehr viel freie Zeit übrig. Nicht so enge Freunde werden dann eben aufgegeben.

Moderatorin: Herr Bader, ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre interessante Frage.

Aufgabe 2a, Abschnitt 4 1 ⏮ 4

Moderatorin: So, nun haben wir eine Anruferin. Frau Steger, Sie rufen aus Landsberg an.

Lissy: Hi. Sie können ruhig Lissy zu mir sagen.

Moderatorin: In Ordnung, Lissy, sehr gern. Wie sieht es denn bei dir mit Freundschaften aus?

Lissy: Freunde zu finden, ist für mich eine Herausforderung. Ich bin zwar recht aktiv und mache alles Mögliche, aber ich bin auch ein bisschen unkonventionell. Es ist darum schwierig für mich, Leute auf der gleichen Wellenlänge zu finden.

Moderatorin: Wie alt bist du? Darf ich das fragen?

Lissy: Ich bin 17.

Moderatorin: 17! Das ist doch eigentlich ein Alter, in dem man viele Menschen trifft, wo Freundschaften jeden Tag entstehen.

Lissy: Genau. Ich find's aber wirklich sehr schwierig, weil ... Naja, viele in meinem Alter sind mir einfach zu oberflächlich. Wenn die den ganzen Tag nur mit ihrem Smartphone beschäftigt sind oder pausenlos über die aktuelle Top-Model-Show reden ... Das interessiert mich einfach nicht.

Moderatorin: Fragen wir doch unseren Experten. Der ist jetzt auch noch nicht so ganz alt.

Experte: Die Meinung, dass die meisten jungen Menschen oberflächlich sind, würde ich nicht teilen. Also, das Phänomen, das Lissy beschreibt, gehört natürlich zur Jugend dazu. Man sucht Leute, die auf der gleichen Wellenlänge sind. Andere lehnt man ab. Was man aber lernen sollte, ist, dass man bei manchen Gesprächen mit Freunden genau hinhören muss. Nicht jeder spricht gern gleich über Persönliches.

Ich habe beispielsweise einen sehr guten Freund, der ständig über Autos redet. Man denkt: Was ist das für ein oberflächlicher Typ, dass er ständig davon redet, was für ein Auto er hat oder was für neue Modelle es gibt. Ich habe aber irgendwann gemerkt, dass man mit ihm durchaus auch über tiefgründigere Themen sprechen kann. Seitdem ich das weiß, verstehen wir uns besser.

Moderatorin: Also, Lissy, vielleicht ist das ja eine Anregung für dich. Ich danke dir jedenfalls für deinen Anruf und wir wünschen dir alles Gute.

Aufgabe 2a, Abschnitt 5 1 ⏮ 5

Moderatorin: So, nun haben wir unsere nächste Anruferin. Frau Herrmann, Sie rufen aus Ingolstadt an. Was wollen Sie uns denn erzählen?

Frau Herrmann: Ja, also, als wir 1990 von Thüringen nach Bayern gezogen sind, stand ich plötzlich völlig ohne Freundinnen da. In meiner Heimat hatte ich eine richtig gute Freundin. Doch als ich weggezogen war, schlief diese Freundschaft langsam ein. Eines Tages haben wir uns gar nicht mehr geschrieben oder miteinander telefoniert. Das fehlt mir immer noch sehr.

Experte: Ja, was Sie schildern, passiert leider oft. Freundschaften werden oft nicht bewusst beendet, sondern sie laufen einfach aus, weil man sich nicht mehr regelmäßig sieht. Man muss Freundschaften eben pflegen. Auch über die Distanz hinweg. Das Wichtigste ist, dass man sich ab und zu meldet, auch wenn es nur kurze Nachrichten oder Postkarten sind. Und natürlich sollte man zum Geburtstag einmal anrufen ...

Lektion 2 IN DER FIRMA

Hören, Aufgabe 1b und c 1 ⏮ 6

Silke Neumaier: Es folgt nun eine kleine Pause für Zwischendurch: Schließen Sie die Augen, wenn Sie können, oder entspannen Sie Ihren Blick ins Weite und spüren Sie Ihren Atem und die Haltung, in der Sie sich befinden. Spüren Sie den Kontakt Ihres Körpers mit dem Boden, dem Stuhl, der Unterlage und spüren Sie Ihren Atem beim Einatmen und beim Ausatmen, in der Nase, im Rachen und in der Luftröhre ... Spüren Sie Ihren Körper als Ganzes und nehmen Sie Ihre Spannungszonen wahr in den Schultern oder im Nacken oder dort, wo Ihre vertraute Anspannungszone sich befindet ...

Aufgabe 2a 1 ⏮ 7

vgl. Track 8–10

Aufgabe 2b, Abschnitt 1 1 ⏮ 8

Reporter: Mit diesen Worten startet Coach Silke Neumaier das Entspannungstraining für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer mittelgroßen Marketing-Firma. In einer Extrapause können die Angestellten, die sonst an neuen Werbesprüchen, Marketingstrategien oder in der Buchhaltung arbeiten, sich kurzzeitig aus dem täglichen Bürostress ausklinken und wieder Energie auftanken. Wie muss man sich das vorstellen?

Mitarbeiterin: Wir legen uns auf bequeme Riesenkissen auf dem Boden unseres Mittagsraums für eine Pause mit „aktiver“ Entspannung. Das war für uns anfangs natürlich eine ganz neue, ungewohnte Erfahrung. Wir kannten ansonsten vor allem Arbeit, die zwar spannend und anregend ist, aber von morgens bis oft spät abends in einem unglaublichen Zeitdruck im Nacken erledigt werden muss.

Mitarbeiter: Ja, zuerst dachte ich auch, das passt doch gar nicht zu unserem „schnellen“ Job. Aber gerade der Kontrast macht's aus! Man muss zwischendurch mal runterkommen von dem Tempo, in dem es in unserer Branche zugeht.

Aufgabe 2b, Abschnitt 2 1 ⏮ 9

Reporter: Die Geschäftsführerin Marta Wolf selbst kam auf die Idee, den Mitarbeitern mit diesen Kursen Gutes zu tun.

Geschäftsführerin Marta Wolf: Vor allem in unserer Branche, in Werbung und Marketing, gibt es immer mehr Fälle von Menschen, die einfach nicht mehr können, die ausgebrannt sind. Bei einem Geschäftspartner habe ich das selbst miterlebt, er war irgendwann einfach nicht mehr in der Lage, morgens in die Firma zu gehen, hatte vorher schon Anzeichen wie Schlaflosigkeit und Angstzustände. Er verfiel dann in eine Depression und hatte schließlich einen völligen körperlichen und psychischen Zusammenbruch. Die Jahre davor hatte er 10–12 Stunden täglich gearbeitet und lange keinen Urlaub mehr gemacht. Alles, um die Firma voranzubringen, um noch mehr Erfolg zu haben. Da dachte ich plötzlich: So etwas darf meinen Angestellten und mir nicht passieren, davor müssen wir uns irgendwie schützen. Da bin ich dann auf die Entspannungstechniken von Frau Neumaier gestoßen.

Aufgabe 2b, Abschnitt 3 1 ⏮ 10

Mitarbeiter: Wenn wir einmal pro Woche mittags eine sogenannte „Sitzung“ machen, das heißt, zwischen 15 und 20 Minuten Entspannungstechniken mit Atemübungen, habe ich hinterher das Gefühl, genug „Power“ für den Rest des Tages zu haben. Man ist entspannt und fit zugleich. Einfach super!

Mitarbeiterin: Ja, und mit der Zeit lernt man sogar, an Tagen, an denen es mal wieder besonders stressig ist, für sich selbst in seinem Büro eine solche Phase einzubauen. Kurz auf den Boden legen, ein Kleidungsstück oder Handtuch als Kissenersatz unter den Kopf und einige Minuten Atem- und Entspannungsübungen mit der Stimme von unserer Entspannungstrainerin im Hintergrund. Die haben wir ja inzwischen auf unserem Handy oder Computer. Danach geht alles gleich viel besser von der Hand.

Geschäftsführerin Marta Wolf: Das zeigt mir, dass die Idee mit dem aktiven Abschalten am Arbeitsplatz nicht so falsch war. Persönlich kann ich bei den Mitarbeiterpausen leider aus Zeitgründen nicht immer mitmachen. Manchmal lege ich aber sogar zu Hause eine kleine Übungsphase ein, weil's wirklich guttut.

Reporter: Es sieht ganz so aus, als würden die Mitarbeiter und die Firma gleichermaßen von dieser neuen Pausenaktivität profitieren. Denn wer wünscht sich nicht lauter motivierte, entspannte, aber leistungsfähige Angestellte!

Lektion 3 MEDIEN

Hören 1, Aufgabe 2a, Abschnitt 1 1  11

Kritiker: Bin ich Deutscher oder Türke? Das ist die Frage, die sich nicht nur der 6-jährige Cenk an seinem ersten Schultag stellt, als er beim Fußballspiel auf dem Schulhof weder von den türkischen noch von den deutschen Mitschülern in die Mannschaft gewählt wird. Auch seine 22-jährige Cousine Canan steht zwischen diesen beiden Welten und weiß nicht, wie sie ihrer Familie erklären soll, dass sie mit ihrem englischen Freund ein Kind erwartet. Für ihren Großvater Hüseyin und seine Frau Fatma, die vor über 40 Jahren nach „Almanya“ kamen, ist Deutschland jetzt längst zur Heimat der Familie geworden. Bei einer Familienfeier hat jeder der beiden eine Überraschung parat: Großmutter Fatma verkündet, dass sie und Hüseyin nun einen deutschen Pass hätten. Und Hüseyin gibt bekannt, dass Fatma und er ein Haus in der Türkei gekauft haben, das zukünftig ihr Sommersitz sein soll. Er möchte im Sommer mit der ganzen Familie in die Türkei fahren, um es zu renovieren.

Einige Tage später bricht die ganze Familie mit gemischten Gefühlen in Richtung Türkei auf. Erinnerungen an die Zeit des Aufbruchs aus der alten Heimat werden lebendig und der kleine Cenk erfährt, wie sein Großvater in den 1960er-Jahren als einer der ersten Gastarbeiter nach Deutschland kam, wenige Jahre später seine Frau Fatma und die drei Kinder zu sich holte und wie die Familie Deutschland als fremdes und faszinierendes Land erlebte.

Doch dann nimmt die Reise eine unerwartete Wendung – und alle Familienmitglieder müssen sich die Frage nach ihrer Identität stellen.

Aufgabe 2a, Abschnitt 2 1  12

Kritiker: Im Mittelpunkt des Erstlingsfilms „Almanya – Willkommen in Deutschland“ von den Schwestern Yasemin und Nesrin Samdereli steht die türkische Einwandererfamilie Yilmaz. Mit viel Humor und einem sicheren Gespür für warmherziges Familienkino entführen uns die Filmemacherinnen in die Welt einer türkischen Familie, die zwischen zwei Kulturen lebt und in deren Leben es nicht an absurden Verwicklungen und kulturellen Konflikten fehlt. Auf authentische, unterhaltsame, aber auch sensible Art und Weise werden in diesem Film Brücken zwischen den Kulturen geschlagen, sodass keine Gefühle verletzt werden. Auch die Balance zwischen Tradition und Moderne schaffen die Schwestern mit ihrem Film mühelos. Selbst aus einer Einwandererfamilie stammend, können sie aus unzähligen eigenen Erlebnissen und persönlichen Erinnerungen schöpfen.

In Deutschland war der Film „Almanya“ einer der erfolgreichsten Filme des Jahres. Über 1,4 Millionen Zuschauer wollten die Geschichte des kleinen Cenk und seiner Familie sehen. Beim Deutschen Filmpreis hat der Film die Auszeichnung für das beste Drehbuch und den Preis in Silber für den besten Film auf jeden Fall verdient.

Hören 2, Aufgabe 1 1  13

1 Carola Klein: Hallo Herr Rotzler, hier ist Carola Klein! Ich hätte eine ganz dringende Bitte. Heute beginnt meine Schicht im Service ja um 16:30 Uhr. Nun kommt mein Mann wegen einer Flugverspätung wohl nicht um 15:00 Uhr, sondern erst um 18:00 Uhr von seiner Reise zurück, und ich kann unsere kleine Tochter nicht alleine lassen. Wäre es denn möglich, dass ich erst zwischen 18:30 Uhr und 19:00 Uhr komme? Ich weiß nicht, wer heute noch bedient, aber vielleicht könnte ja jemand von der Spätschicht mit mir tauschen? Ich könnte auch bis zum Schluss bleiben. Bitte geben Sie mir so bald wie möglich Bescheid! Danke!

2 Denis Lentic: Hallo, mein Name ist Denis Lentic, ich würde gern für heute Abend einen Tisch für 4 Personen reservieren – am liebsten relativ weit vorne, damit wir auch alles vom Tatort mitbekommen. Ist nah an der Leinwand kein Vierertisch mehr frei, können wir uns auch an die Bar setzen. Aber bitte auf jeden Fall vier Plätze mit guter Sicht freihalten. Wir kommen gegen 19:30 Uhr. Danke und bis später!

3 Rene: Hallo Christian, du, ich bin gerade im Lager, da sollte ich ja nach dem Ersatzkabel für den Beamer für's Public Viewing heute suchen. In der Schublade, die du mir gesagt hast, sehe ich keins. Ich habe auch die anderen Schubladen durchgesehen, weit und breit kein Beamerkabel. Ich muss jetzt aber noch in den Keller wegen der Getränke. Ruf mich doch bitte so schnell wie möglich zurück. Sollten wir tatsächlich kein Beamerkabel hier haben, könnte ich auch meinen Bruder fragen, ob er uns eins leiht. Den müsste ich aber gleich kontaktieren, sonntags fahren die oft raus. Tschüß, Rene.

4 Irina: Hallo Chef, hier spricht Irina aus der Küche. Sie machen ja jetzt dann die Speisekarte für heute Abend – wahrscheinlich noch, bevor ich um fünf komme. Wie besprochen gibt es neben den verschiedenen Salaten auch warme Gerichte. Heute haben wir Nudeln mit Pilzragout, Kartoffeleintopf mit Gemüse und Wurststücken und unseren beliebten Tatort-Burger. Ich würde dann noch zusätzlich Spinatknödel in Parmesanbutter machen, darüber hatten wir, glaube ich, gestern noch nicht gesprochen. Würden Sie das bitte noch auf die Tageskarte schreiben? Als Preis schlage ich 8,50 Euro vor. Danke und bis später! Irina.

Aufgabe 2a 1  14

Denis Lentic: Hallo, mein Name ist Denis Lentic, ich würde gern für heute Abend einen Tisch für 4 Personen reservieren – am liebsten relativ weit vorne, damit wir auch alles vom Tatort mitbekommen. Ist nah an der Leinwand kein Vierertisch mehr frei, können wir uns auch an die Bar setzen. Aber bitte auf jeden Fall vier Plätze mit guter Sicht freihalten. Wir kommen gegen 19:30 Uhr. Danke und bis später!

Lektion 4 NACH DER SCHULE

Hören, Aufgabe 2, Abschnitt 1 1 ⏮ 15

Moderatorin: Möchtest du ein paar Monate oder sogar Jahre weit weg von zu Hause verbringen? Immer mehr junge Menschen erfüllen sich diesen Traum. Sie entscheiden sich dafür, nach der Schule erst mal ein Jahr durchzuatmen, bevor sie den nächsten wichtigen Schritt tun und ein Studium oder eine Berufsausbildung beginnen. Klingt gut, findest du? Aber dir fehlt das nötige Geld, um dir eine richtig große und lange Reise zu leisten? Kein Problem! Finanziere dir deinen Auslandsaufenthalt mit spannenden Nebenjobs! Work & Travel heißt das Zauberwort. Auf Deutsch: Arbeiten und Reisen. Darüber sprechen wir heute. Wenn du gerne Hilfe bei der Planung von Work & Travel hast, kannst du dich an Agenturen wenden. Sie organisieren die Anreise und die ersten Tage, vor allem unterstützen sie dich aber bei der Jobsuche und sind Ansprechpartner bei Problemen. Wenn dir die Agenturdienste zu teuer sind, kannst du dir auch kostenlose Tipps im Internet holen. Zum Beispiel bei Florian Scheller, der heute bei mir zu Gast ist. Er ist 19 und hat vor einem Jahr seine Fachhochschulreife gemacht. Danach war er ein Jahr in Australien.

Aufgabe 2, Abschnitt 2 1 ⏮ 16

Moderatorin: Hallo Florian!

Florian: Hallo.

Moderatorin: Florian, du machst jetzt einen Podcast für Leute, die sich für das Programm Work & Travel interessieren. Worum geht es dabei genau?

Florian: Ich gebe einfach meine Erfahrungen weiter. In der ersten Folge geht es zum Beispiel darum, wie man den Trip plant, was man braucht und wie viel alles kostet. Wenn man sagt, ich mache Work & Travel, dann bedeutet es eigentlich nur, dass man sich eine persönliche Auszeit nimmt, also ein Jahr Zeit für sich ... oder ein halbes Jahr ... oder wie auch immer ... wie lange man das eben machen will.

Viele nutzen es auch als Brückenjahr zwischen dem Schulabschluss und dem Studium oder der Berufsausbildung.

Work & Travel bedeutet eigentlich nur, dass man ein Visum hat. Mit diesem Visum ist man berechtigt, ein Jahr in einem bestimmten Land zu arbeiten. Wie man dieses Jahr gestaltet, ist vollkommen jedem selbst überlassen. Man kann im Land herumreisen, man kann aber auch die ganze Zeit in einer Stadt bleiben und die ganze Zeit arbeiten. Wie man eben will.

Moderatorin: Wie kamst du denn eigentlich zu der Entscheidung, Work & Travel zu machen?

Florian: Für mich war die Situation die: Meine ganzen Jungs hatten nach der Schule alle mit einer Ausbildung oder mit einem Studium angefangen. Und ich stand plötzlich alleine da und habe so ein bisschen gejobbt. Dann habe ich mit einer Kollegin von mir in der Arbeit gesprochen und die hat mir ihre Work & Travel-Geschichte erzählt. Sie meinte, es sei die wahrscheinlich beste Zeit ihres Lebens gewesen. Danach habe ich mir gedacht: Wieso eigentlich nicht? Und habe auf ein paar Internetseiten rumgeschaut. Und ein paar Tage später habe ich meinen Flug nach Australien gebucht. Und ich muss wirklich sagen: Ich habe es nicht bereut. Es war ein super geniales Jahr ...

Moderatorin: Das hört sich ja sehr gut an. Vielen Dank, Florian. ... Hören wir nun noch in ein anderes Beispiel hinein.

Aufgabe 2, Abschnitt 3 1 ⏮ 17

Moderator: Während für deutschsprachige junge Leute Länder wie Australien, Neuseeland und Kanada hoch im Kurs stehen, wollen Nicht-Deutschsprachige zum Beispiel gern nach Österreich. Das Angebot an möglichen Stellen konzentriert sich auf die Städte Wien, Salzburg und Innsbruck. Zusätzlich lockt die Alpenregion mit ihren weltberühmten Wintersportorten wie zum Beispiel Kitzbühel. In der Wintersaison gibt es dort im Tourismus jede Menge Arbeitsmöglichkeiten, sei es an der Rezeption eines Hotels, als Zimmermädchen oder als Kellnerin oder Kellner. Wer sportlich genug ist, kann auch als Ski- oder Snowboardlehrer arbeiten. Auch im Sommer sind die Berge inzwischen als Arbeitsort beliebt.

Moderatorin: Ich begrüße nun Beata im Studio.

Beata: Hallo zusammen!

Moderatorin: Beata kommt aus Warschau und war einen Sommer lang in Tirol auf einer Berghütte. Diese Hütte wird von Bergwanderern als Übernachtungsmöglichkeit genutzt. Beata hatte zwei Ziele: die Sprache lernen und arbeiten. Also Deutsch lernen und Geld verdienen, für eine große Reise durch ganz Europa. Sechs Monate arbeitete sie auf zweitausenddreihundert Metern Höhe als Zimmermädchen, Küchenhilfe und Bedienung. Kurz: Sie machte einfach alles, was in der Gastronomie so anfällt. Dabei hat sie die Bergwelt einmal von der anderen Seite kennengelernt. Eben nicht als Erholungsraum, sondern als Lebens- und Arbeitsraum. Beata, wie war das Leben so über zweitausend Metern?

Beata: Toll, ehrlich. Ich bin so begeistert, dass ich mir überlege, ob ich es nächstes Jahr noch einmal mache.

Moderatorin: Was hat dir denn am besten gefallen bei deinem Arbeitsaufenthalt?

Beata: Eindeutig die Ruhe. Ich habe da oben ganz toll gewohnt. Wenn ich morgens aufgewacht bin, haben die Wolken unter uns oft wie ein Schaumbad ausgesehen. Alles war still. Man hat nur ein paar Murmeltiere pfeifen hören. Himmlisch.

Moderatorin: War das nicht zu langweilig?

Beata: Nein, gar nicht. Es gab ja immer genug Arbeit den ganzen Tag. Außerdem war ich nicht allein. Ich habe da mit einer Schweizerin aus Genf zusammengewohnt. Sie hat auch diesen Job gemacht. Wir durften auch mal ein paar Freunde zum Feiern einladen. Das Leben dort ist einfach ganz entspannt.

Moderatorin: Und wie war das mit der Arbeitserlaubnis? Habt ihr ein Visum gebraucht?

Beata: Also, ich als EU-Bürgerin brauchte keins, nein.

Moderatorin: Wie wir hören, hat es mit dem Deutschlernen bei dir ausgezeichnet geklappt. Vielen Dank Beata für diese Auskünfte.

Lektion 5 KÖRPERBEWUSSTSEIN

Hören, Aufgabe 2b 1 18

vgl. Track 19–21

Aufgabe 2c, Abschnitt 1 1 19

Moderatorin: Zu unserer Sendung „Junge Leute von heute – was sie machen, was sie lieben, wovon sie träumen“ begrüße ich Herrn Kenta Kuhne: Er ist Sohn einer japanischen Mutter und eines deutschen Vaters und hat mehrere Jahre in Japan als Foto-Model gearbeitet. Hallo Herr Kuhne, oder darf ich Sie Kenta nennen?

Kenta: Hallo, ja selbstverständlich dürfen Sie das.

Moderatorin: Kenta, Sie lebten von Ihrem 14. bis zum 21. Lebensjahr in Japan und wurden dort eines Tages als Fotomodel entdeckt. Wie ist das genau abgelaufen?

Kenta: Also, es war so, dass ein Fotograf zu uns an die Schule kam und Fotos von uns gemacht hat und gemeint hatte, dass er sich noch mal melden würde, falls da Nachfrage bestehen wird. Und nach mehreren Wochen ist dann ein Anruf auch gekommen und seitdem hat sich das recht schnell entwickelt.

Aufgabe 2c, Abschnitt 2 1 20

Moderatorin: Was war Ihrer Meinung nach für den japanischen Geschmack das Besondere an Ihrem Aussehen oder an Ihrem Typ?

Kenta: Also, ich glaube, den Japanern hat das sehr gefallen, dass ich eben von beidem etwas hab', von dem Europäischen etwas, also die Statur oder auch die großen Augen und dann aber trotzdem das Familiäre Japanische auch noch, einfach diese Mischung zwischen Europäischem und Asiatischem hat ihnen, glaube ich, sehr gefallen.

Moderatorin: Und sind die Schönheitsideale in beiden Ländern eher ähnlich oder sind die recht verschieden?

Kenta: Also ich würde schon sagen, dass sie sehr verschieden sind, da jetzt beispielsweise in Europa das Schönheitsideal eines Mannes schon der starke Körperbau ist und die kurzen Haare, wobei in Japan dann eben das ideale Bild nicht unbedingt so sein muss, sondern auch ein Mann mal längere Haare haben kann oder eben auch nicht so breit gebaut sein muss wie hier in Europa.

Aufgabe 2c, Abschnitt 3 1 21

Moderatorin: Da wird sich Ihr Leben ganz schön verändert haben in dieser Zeit?

Kenta: Ja, auf jeden Fall sehr! Die Arbeit hat immer mehr zugenommen, und dadurch musste ich auch schauen, dass ich eben persönlich mich nicht zu sehr verändere und nicht zu sehr abhebe in diese Welt.

Moderatorin: Vermutlich haben Sie gut verdient für einen Jugendlichen?

Kenta: Ja, anfangs hielt es sich noch in Grenzen, doch nachdem ich dann immer mehr Jobs hatte, hatte ich dann schon sehr viel Geld und musste auch aufpassen, dass ich dann eben mit den Füßen auf'm Boden bleibe.

Moderatorin: Und Ihre Freunde, die werden ein bisschen neidisch gewesen sein?

Kenta: Ja, teilweise, aber ich würde sagen, dass sie mich schon eher dafür bewundert haben, dass ich in so einer Fashion-Welt praktisch mich da auch durchgebissen hab' und meine Arbeit dort geleistet hab' – und deswegen, glaub' ich, waren sie mehr stolz.

Moderatorin: Das heißt, außer modeln haben Sie sonst dann nichts mehr gemacht?

Kenta: Also es wurden immer mehr Jobs, und dadurch hab' ich dann irgendwann die Schule auch abgebrochen, was dann natürlich schon ein großer Schritt war.

Moderatorin: Trotzdem sind Sie, als Ihre Eltern dann wieder nach Deutschland zurückkehrten, alleine in Japan geblieben. Als 17-Jähriger wird das am Anfang gar nicht so einfach gewesen sein.

Kenta: Nein, das war auch nicht einfach, aber ich wollte zu diesem Zeitpunkt unbedingt diese Entscheidung treffen, weil ich mir das schon fest vorgenommen hatte, und das war schon eine feste Sache für mich, und ich wollte das unbedingt durchziehen.

Moderatorin: Und wann und warum sind Sie dann wieder nach Deutschland zurückgekommen?

Kenta: Ich bin – im Alter von 21 zurückgekommen und der Grund war einfach, dass ich den Anschluss hier in Deutschland nicht ganz verlieren wollte, weil ich auch zu dem Zeitpunkt schon sieben Jahre in Japan war und eben auch die Schule abgebrochen hatte, und dementsprechend in Sachen Bildung und Arbeit einfach hier noch den Anschluss kriegen wollte.

Moderatorin: Haben Sie in Deutschland auch Angebote bekommen von Modelagenturen?

Kenta: Nein, das habe ich nicht, als ich zurückkam aus Japan, hab' ich mich beworben bei verschiedenen Modelagenturen hier in Deutschland, doch hier war einfach zu wenig Nachfrage. Von daher habe ich bisher in Deutschland noch nicht modeln können.

Moderatorin: Das heißt, Ihr Leben hier unterscheidet sich ziemlich von dem, das Sie in Japan geführt haben?

Kenta: Ja, es ist sehr unterschiedlich, auf jeden Fall, das Leben in Deutschland ist sehr normal, alles hat sich sehr normalisiert, und einfach ein durchschnittliches Leben, was ich von dem Leben in Japan nicht behaupten konnte.

Moderatorin: Klar! Und welche Kultur prägt Sie mehr, die deutsche oder die japanische?

Kenta: Ja, das ist schwer zu sagen, aber ich würd' schon fast sagen, dass die japanische Kultur mich mehr geprägt hat, weil ich von 14, wo ich praktisch noch ein Kind war, bis ins Alter von 21, wo ich dann praktisch schon ein komplett erwachsener Mensch war, diesen ganzen Prozess in Japan durchgelebt habe. Und deswegen hat mich die japanische Mentalität schon sehr geprägt.

Moderatorin: Und die ist anders als die deutsche?

Kenta: Sie ist schon sehr anders, was mir sehr gefällt an der japanischen Mentalität und was ich sehr bewundere, ist einfach diese Höflichkeit und den Respekt, den sie voreinander haben und das ist sehr vorbildlich.

Moderatorin: Ihre Pläne für die Zukunft? Sehen Sie Ihre Zukunft hier oder in Japan?

Kenta: Ich sehe meine Zukunft eher in Japan, ich muss jetzt erst mal mein Abitur hier in Deutschland nachholen, und dann werd' ich noch mal in Japan versuchen, dort Fuß zu fassen. Jetzt nicht unbedingt mit Modeln als Hauptjob, aber auf jeden Fall in die Richtung von Fashion oder Mode.

Moderatorin: Dann wünschen wir Ihnen ganz viel Erfolg und ich bedanke mich für das ausgesprochen nette Interview!

Kenta: Ich bedanke mich auch. Vielen Dank!

Aufgabe 4a 1 ◀▶ 22

Moderatorin: Da wird sich Ihr Leben ganz schön verändert haben.

Moderatorin: Und Ihre Freunde, die werden ein bisschen neidisch gewesen sein.

Moderatorin: Als 17-Jähriger wird das am Anfang gar nicht so einfach gewesen sein.

Lektion 6 STÄDTE ERLEBEN

Hören, Aufgabe 1c 1 ◀▶ 23

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, heute geht es in unserem Reisemagazin um Reisetypen. Wir stellen die Frage: Welchen Einfluss hat die Technik auf das Reisen im 21. Jahrhundert? Wir haben zu diesem Thema zwei Gäste im Studio. Zofia Markut, Softwareentwicklerin aus Berlin ...

Zofia Markut: Hallo!

Moderatorin: ... und Reinhard Winkler, selbstständiger Ingenieur aus Altötting in Oberbayern.

Reinhard Winkler: Grüß Gott zusammen!

Moderatorin: Frau Markut, ich frage Sie gleich einmal gerade heraus: Als was für einen Reisetyp würden Sie sich bezeichnen?

Zofia Markut: Ja also, ich bin sehr technik-begeistert. Ich liebe mein Smartphone und ich habe da viele tolle Apps drauf, die mich beim Reisen begleiten.

Reinhard Winkler: Also ich war auf Reisen immer ohne Karte unterwegs. Gerade dadurch habe ich viele spannende Dinge erlebt. Das heißt, ich bin eher ein Abenteurer, würde ich sagen.

Moderatorin: Und was bedeutet das?

Reinhard Winkler: Das heißt, ich reise gerne ganz simpel und ohne viel Technik. Ich bin gerne in der Natur unterwegs, schlafe schon auch mal im Freien und fahre meistens per Anhalter.

Moderatorin: Ich sehe, da gibt es große Unterschiede. Frau Markut, Sie sind sogar so begeistert von Technik, dass Sie sich beruflich mit Apps befassen. Sie haben Informatik studiert und ein Start-up-Unternehmen in Berlin gegründet ...

Zofia Markut: Ja, genau, das Unternehmen heißt „Entdeckmal.“ Zusammen mit drei anderen Informatikern habe ich eine interaktive Karte mit Audioguide fürs Handy programmiert. Damit kann man zum Beispiel Berlin erkunden.

Moderatorin: Wie kommt man an diese App ran?

Zofia Markut: Die heißt wie unser Unternehmen: „Entdeckmal.“ Und man kann sie ganz normal im Appstore herunterladen. Die App selbst ist kostenlos, die Karten und Audioguides kosten pro Stadt aber drei Euro.

Moderatorin: Heißt das, Ihre App führt einen nicht nur durch Berlin, sondern es lassen sich auch andere Orte damit erkunden?

Zofia Markut: Genau! Zuerst gab es die App für Berlin. Aber als junges Unternehmen wollen wir natürlich immer mehr Nutzer! Deshalb gibt es „Entdeckmal“ inzwischen für Städte in ganz Deutschland. Darunter sind Großstädte wie Hamburg, Köln oder Leipzig, aber auch kleinere Städte wie Weimar oder Rothenburg ob der Tauber.

Moderatorin: Das klingt ja spannend! Und was genau bietet die App einem denn? Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten?

Zofia Markut: Klar, wenn man genug Zeit und Lust hat, wird man wirklich zu jeder Attraktion der Stadt geführt. Alles wird lebendig erklärt. Aber es gibt noch andere Anwendungen, z. B. wo sich Toiletten befinden, Adressen von guten Restaurants und so weiter.

Moderatorin: Einige Menschen sind der Ansicht, das viele Tippen auf dem Gerät lenkt von dem eigentlichen Interessanten, den Sehenswürdigkeiten, ab. Wie sehen Sie das?

Zofia Markut: Ach, die meisten Smartphone-Besitzer merken das gar nicht mehr. Für die meisten ist es doch inzwischen ganz normal, dass jede Information nur wenige Klicks entfernt ist.

Moderatorin: Was sagen Sie dazu, Herr Winkler? Würden Sie eine App wie „Entdeckmal“ für Ihre Reiseplanung nutzen?

Reinhard Winkler: Auf keinen Fall! Mir wäre das zu viel Ablenkung. Wie will man die Stadt auf sich wirken lassen, wenn man die ganze Zeit auf seinem Smartphone herumtippt? Also, ich bin der Ansicht, dass Menschen, die sich zu sehr auf Technik verlassen, langsam aber sicher die Fähigkeit verlieren, sich zu orientieren.

Moderatorin: Woran erkennen Sie das?

Reinhard Winkler: Das merkt man besonders bei Kindern und Jugendlichen. Ich habe als Kind mit meinen Freunden viel im Wald gespielt. Dort mussten wir uns unsere Wege selbst suchen. Deshalb habe ich heute einen guten Orientierungssinn. Heutzutage hängen die jungen Menschen nur noch vor den Bildschirmen herum.

Moderatorin: So unterschiedlich können Reisetypen sein! Ganz herzlichen Dank Ihnen beiden, dass Sie ins Studio gekommen sind.

Markut / Winkler: Gern! / Sehr gern!

Moderatorin: Was denken Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, zu diesem Thema? Rufen Sie uns an. Unsere Telefonnummer: 0 800 ...